

ZUR POPULARISIERUNG UND VISUALISIERUNG VON GESCHICHTE IN JAPAN. EIN BEITRAG ZUR AKTUELLEN DISKUSSION UM ERINNERUNGSKULTUR

Sven Saaler

History, *n.* An account mostly false, of events mostly unimportant, which are brought about by rulers mostly knaves, and soldiers mostly fools.

Historian, *n.* A broad-gauge gossip.

Ambrose Bierce, *The Devil's Dictionary* (1958).

Wer die Vergangenheit kontrolliert, [...] kontrolliert die Zukunft, wer die Gegenwart kontrolliert, kontrolliert die Vergangenheit.

George Orwell, *1984: a novel* (1948).

Geschichtliches Wissen ist stets die Quelle jener Gelassenheit, die die erste Voraussetzung für wirklich rationale politische Analysen und für rationales politisches Handeln sein sollte.

Roman Herzog, *Kann man aus der Geschichte lernen? Rede des Bundespräsidenten zur Eröffnung des 41. Deutschen Historikertages am 17. September 1996 in München* (1996).

EINLEITUNG

Wozu – oder ob – die Beschäftigung mit der Geschichte von Nutzen ist, mit dieser Frage sieht sich der Historiker oder die Historikerin¹ wohl fast täglich konfrontiert. Völlig unabhängig davon, welche Antwort jeder einzelne für sich auf diese Frage findet, so scheint das allgemein anhaltende, wenn nicht gar steigende Interesse für Geschichte in der Gegenwart die Notwendigkeit historischer Forschung immer wieder zu bestätigen. Ganz offensichtlich werden historische Fragen allgemein als relevant auch für gegenwärtige Probleme in Politik, Gesellschaft und Kultur angesehen.

In Japan kann seit einigen Jahren, wohl nicht zuletzt aufgrund des schon seit Jahren schwelenden und im Frühjahr 2001 erneut aufgeflam-

¹ Aus Platzgründen soll im folgenden auf die Doppelnennung verzichtet werden.

ten Schulbuchstreits² ein wachsendes Interesse an Geschichte im weitesten Sinne festgestellt werden. Durch den Schulbuchstreit sind nicht nur die Geschichte selbst sowie Fragen der Interpretation von Geschichte und der Methodik des Fachs in den Vordergrund getreten. Auch Fragen hinsichtlich der Darstellung und der Vermittlung von Geschichte im öffentlichen Raum sowie in Gesellschaft und Erziehung finden vermehrte Aufmerksamkeit.

Der vorliegende Beitrag soll zeigen, daß der aktuelle und längst nicht abgeschlossene Schulbuchstreit in Japan kein isoliertes Ereignis darstellt, sondern nur *eine* Seite der Auseinandersetzung um die Darstellung von Geschichte ist, die derzeit in Japan und anderswo geführt wird. Ebenso wie Lehrbücher für den Geschichtsunterricht in Schulen stellen zum Beispiel Museen, historische Ausstellungen, Gedenkstätten und -veranstaltungen, TV-Sendungen und auch Neue Medien eine Art der historischen Erziehung bzw. der historischen Bildung dar und sind Teil des Nexus zwischen Vergangenheit und Zukunft, wie er von George Orwell beschrieben wurde. Wird der Schulbuchstreit in Japan und die Diskussion um die Erziehung im allgemeinen von einer zahlenmäßig vernachlässigbar kleinen Gruppe von Akademikern und Journalisten (sowie einem *manga*-Zeichner) ausgefochten, so betrifft er durch die Darstellung von Geschichte in Museen, Ausstellungen und Gedenkstätten doch einen großen Teil auch der erwachsenen Bevölkerung.

Im folgenden sollen aktuelle Tendenzen im Bereich der Vermittlung von Geschichte in Japan analysiert und ihre Bedeutung im Kontext der aktuellen Debatte um die Interpretation und Re-Interpretation von Japans

² Ausgelöst durch die staatliche Genehmigung eines „neuen Geschichtslehrbuches“ für den Unterricht an Mittelschulen durch die Vereinigung „Atarashii rekishi kyōkasho o tsukuru-kai“, kurz „Tsukuru-kai“ (Vereinigung zur Erstellung eines neuen Geschichtslehrbuches), handelt es sich beim Schulbuchstreit im wesentlichen um den Höhepunkt seit Jahrzehnten laufender akademischer Debatten um die Interpretation der jüngsten japanischen Geschichte, d.h. vor allem um den Charakter des japanischen Krieges in Asien und im Pazifik 1931 bis 1945 (expansionistischer Aggressionskrieg oder Krieg zur Befreiung Asiens vom westlichen Imperialismus?) und um Ausmaß und Bedeutung japanischer Kriegsgreuel in diesem Zusammenhang. Zum neuesten Stand der Diskussion vgl. WAKABAYASHI 2001; TAKAHASHI 2001; OKAMOTO 2002. Auch wenn Japan in diesem Zusammenhang stets im Mittelpunkt des Interesses steht, ist zu beachten, daß auch in anderen Staaten Auseinandersetzungen um Schulbücher stattfinden; vgl. STILLE 2002.

moderner Geschichte (*Rekishi shūsei*) untersucht werden. Dazu sollen historische Museen und Gedenkstätten, Neue Medien sowie TV-Sendungen des halbstaatlichen Senders NHK herangezogen werden. Im Feld der Museen sollen die Entstehungsgeschichte, die Zielsetzung, der Hintergrund sowie die Art der Darstellung von Geschichte im *Shōwa-kan*, im *Heiwa kinen tenji shiryō-kan* sowie im Museum des Yasukuni-Schreins (*Yasukuni-jinja*), dem *Yūshū-kan*, untersucht werden; im Bereich der Fernsehsendungen die historischen Jahres-Serien von NHK (*Taiga-dorama*) sowie die seit 2000 wöchentlich ausgestrahlte Sendung „Damals: Als sich Geschichte bewegte“ (*Sono toki, rekishi ga ugoita*); im Bereich der Neuen Medien vor allem CD-ROMs, die sich die Geschichte der Meiji-Restauration zum Inhalt machen.

GEDENKSTÄTTEN, MUSEEN UND GESCHICHTSREVISIONISMUS

Im Zentrum Tōkyōs sind in den letzten drei Jahren mehrere Museen neu entstanden oder wurden vollständig umgebaut, die sich mit der jüngsten japanischen Geschichte, vor allem mit der Kriegszeit der Jahre 1931 bis 1945 und der Nachkriegszeit beschäftigen, darunter das Museum *Yūshū-kan* im Yasukuni-Schrein (nach Umbau neueröffnet im Juli 2002), der *Shōwa-kan* in Kudan (eröffnet 1999) und das *Heiwa inen tenji shiryō-kan* in Shinjuku (eröffnet 2000). Immer wieder sorgten diese Projekte für Schlagzeilen im In- und Ausland und riefen heftige Proteste hervor. Wie zentral Kriege im Rahmen der historischen Erinnerung moderner Nationalstaaten sind, haben bereits die Studien von Fujiwara Kiichi verdeutlicht (FUJIWARA 2001; 2002; vgl. auch ANDERSON 1983: 9), und auch im Falle Japans steht die Interpretation der Kriege von 1931 bis 1945 im Zentrum der Diskussionen im Zusammenhang mit dem Schulbuchstreit. Dabei hat sich gezeigt, daß hinsichtlich des Stellenwerts „des letzten Krieges“ (*saki no sensō*) in Japan bis heute keinerlei Konsens existiert – eine Situation, die sich auch auf die Darstellung der Geschichte in Museen und anderen Medien auswirkt.

Schon die diversen Bezeichnungen des Krieges (oder der Kriege) zwischen 1931 und 1945 machen diesen Sachverhalt deutlich. Wurde in den zeitgenössischen Quellen nur selten von einem Krieg gesprochen, sondern vielmehr von „Zwischenfällen“ – dem Mandchurischen Zwischenfall (*Manshū-jihen*), dem China-Zwischenfall (*Shina-jihen*) oder dem Nomon-

han-Zwischenfall (*Nomonhan-jiken*) –, so bürgerte sich in der Nachkriegszeit zunächst der Begriff des Pazifischen Krieges (*Taihei-yō-sensō*) für den amerikanisch-japanischen Konflikt sowie der Begriff des Japanisch-Chinesischen Krieges (*Nitchū-sensō*) für Japans Konflikt mit China seit 1937 ein. Da diese Konflikte ebenso wie die oben genannten „Zwischenfälle“ allerdings untrennbar verflochten sind, wurde in der japanischen Forschung bald vom „15-jährigen Krieg“ (*15-nen sensō*) gesprochen, womit die Kontinuität der japanischen Expansion auf dem Festland bzw. im pazifischen Raum betont werden sollte. Seit den 1990er Jahren findet vor allem der Begriff „Asiatisch-Pazifischer Krieg“ (*Ajia Taihei-yō sensō*) Verwendung (MAEDA 2002: 3). Im Gegensatz hierzu hielt in den 1960er Jahren der Begriff des „Großostasiatischen Krieges“ (*Daitō-A-sensō*) Einzug, welcher bereits in den Kriegsjahren 1942 bis 1945 verwendet worden war und die Bedeutung des japanischen Kampfes gegen „den Westen“ als Kampf zur Befreiung Asiens betonen sollte. Bis heute steht diese Interpretation der japanischen Kriege auf dem asiatischen Kontinent als Kampf zur Befreiung Asiens (*Ajia kaihō-shikan*) im Zentrum der Bestrebungen nach Revision der modernen japanischen Geschichte und auch im Zentrum des aktuellen Schulbuchstreits (WAKAMIYA 1995: 13; KIMIJIMA 2001; TAKAHASHI 2001: 35).

Natürlich sind auch Ausstellungen, Museen und Gedenkstätten von dieser Problematik betroffen. Die Interpretation der japanischen Kriege als Kampf zur Befreiung Asiens wird auch hier aufgegriffen und einem breitem Publikum vermittelt. In einzelnen Fällen wird dabei sogar vom „Heiligen Großostasiatischen Krieg“ (*Daitō-A seisen*) gesprochen, eine Bezeichnung, die lange nur in eindeutig zuzuordnenden Schriften (vgl. hierzu TAKAHASHI 2001: 54) und Internet-Seiten zu finden war,³ im Jahr 2000 aber salonfähig wurde, als im Gokoku-Schrein (*Gokoku-jinja*) der Präfektur Ishikawa mit offizieller Sanktion ein zwölf Meter hoher Gedenkstein mit der Inschrift *Daitō-A seisen no taihi* („Großes Monument des

³ In der japanischen Version des Internet-Verzeichnisses Yahoo finden wir unter „Seiji“ – „Seiji“ – „Dantai“ eine erstaunlich große Auswahl entsprechender Seiten wie z.B. des „Club Kamikaze“, der „Uyoku Kyōwaha“ („Rechtsrepublikaner“ [sic]), der „za. Uyoku“ oder der „Dai-Nihon aikoku-tō“. Vgl. <http://dir.yahoo.co.jp/Government/Politics/Organizations>.

Heiligen Großostasiatischen Krieges“) errichtet wurde.⁴ Auf der Vorderseite des Monuments sehen wir folgende Inschrift:

Daitōa ohomi ikusa wa bansai no rekishi o terasu kagami nari-keri	Der unbefleckte Kampf in Ostasien ist der Spiegel, der uns die Geschichte von Generationen vor Augen führt.
--	--

Die Bezeichnung des Krieges in Ostasien und im Pazifik als „Heiliger Krieg“ (*seisen*) ist bereits in zeitgenössischen Quellen nachzuweisen⁵, wurde aber selbst auf dem Höhepunkt des Krieges als Beschönigung (*bime*) bezeichnet, u.a. vom konservativen Unterhausabgeordneten Saitō Takao (KINMOTH 1999: 337). In der Nachkriegszeit fand der Begriff⁶ nur in rechtsextremen Kreisen Verwendung, Zwischenfälle wie die Bezeichnung Japans als „Land der Götter“ (*kami no kuni*) durch den aus der Präfektur

⁴ Lediglich in Mito wurde 1986 ein Monument zum Gedenken an den Großostasiatischen Krieg (*Daitō-A sensō kinen-hi*) errichtet, in dessen Inschrift auch die Bezeichnung „*seisen*“ Verwendung findet, allerdings nicht in metergroßen *kanji*.

⁵ Zwar wird der Begriff zumeist für den Kampf Asiens (unter japanischer „Führung“) gegen den imperialistischen Westen benutzt, jedoch wurde bereits im Jahr 1934, gefördert von der Kaiserlichen Armee, ein Film mit dem Titel *Seisen no kagayaki* („Der Glanz des Heiligen Krieges“) gedreht; und auch in den Jahren 1937 bis 1939 finden wir in japanischen Quellen immer wieder die Bezeichnung „Heiliger Krieg“ auch für den japanischen Krieg in China; vgl. BBK Mitsudai nikki, 28.12.1937; BBK Rikushi kimitsu dai-nikki, 19.11.1938; BBK Rikuman kimitsu dai-nikki, Dezember 1938. Daß der Begriff weithin ohne tiefere Bedeutung, sondern eher als inhaltsleerer Terminus zur Legitimation der japanischen Expansion eingesetzt wurde, bestätigt auch eine Aussage des Armeegenerals MINAMI Jirō, Armeeminister 1932 bis 1934 und danach Oberbefehlshaber der Kwantung-Armee: „I never thought about it [den Gebrauch des Begriffes *seisen*] very deeply. I used the word because it was in wide currency at that time among the general public.“ Zit. nach MORRIS 1963: 44.

⁶ Im heutigen Sprachgebrauch wird der Begriff „Heiliger Krieg“ (*seisen*) im Japanischen überwiegend synonym mit dem Begriff des islamischen *Jihad* benutzt. Im Wörterbuch *Kōjien* findet sich z.B. nur ein kurzer Eintrag unter „*seisen*“, der durch einen Verweis auf den Eintrag „*Jihad*“ ergänzt wird. In der CD-ROM-Ausgabe des umfassenden Lexikons „Super Nipponica“ (*Nihon dai-hyakka zensho*) des Verlages Shōgakukan findet sich unter „*seisen*“ keinerlei Eintrag.

Ishikawa (!) stammenden früheren Premierminister Mori Yoshirō am 15. Mai 2000⁷ wurden bisher eher belächelt.⁸

Die Errichtung des Gedenksteins in Ishikawa wurde 1996 initiiert durch die rechtsgerichteten Vereinigungen *Nihon o mamoru-kai* sowie *Sen'yū-kai*. Die Finanzierung wurde durch private Spenden von etwa 2.300 Personen und 400 Firmen und Vereinigungen gesichert, wobei fast 100 Millionen Yen zusammenkamen. Das Grundstück, auf dem das Monument steht, wird auf der Grundlage des Stadtpark-Gesetzes (*Toshi Kōen-hō*) verwaltet von der Präfektur Ishikawa, ist aber an den Gokoku-Schrein verpachtet. Die Präfekturverwaltung muß jedoch Veränderungen und Neubauten in dem Parkgelände des *Honda no mori kōen*, der im Herz des Touristenzentrums von Kanazawa liegt, genehmigen und tat dies auch am 24. April 2000. Trotz zahlreicher Proteste in der Präfektur (u.a. aus den Reihen der Hinterbliebenen-Vereinigung *Izoku-kai*), aber auch aus Okinawa und Korea (Asahi.com 1. Mai 2001; 2. Mai 2001; YAMAGUCHI 2001) wurde das Monument errichtet und am 4. August 2000 in einer Zeremonie eingeweiht, an der über 1.000 Besucher teilnahmen. Eine Erklärung anlässlich der Einweihung betont, mit dem Denkmal würde für den ewigen Frieden gebetet (*eikyū no heiwa o inen shi*). NAKATA Kiyoyasu, Vorsitzender des „Komitees zur Errichtung des großen Monuments“ (*Taihi kenritsu inkai*) fügte in einem Interview hinzu, das Denkmal sei errichtet worden, „um Menschen aufzuklären, welche die wahre Geschichte (*tadashii rekishi*) nicht kennen; um Japanern ihren Stolz wiederzugeben; und um den Ruf des Landes und der Helden (*ei'yū*) wiederherzustellen“ (Asahi.com 4. Mai 2001).

Wie auch das *Daitō-A seisen no taihi* befinden sich die oben erwähnten Museen in Tōkyō in einer Grauzone zwischen privater und staatlicher Trägerschaft, die hier präsentierte Sicht der Geschichte kann zumindest als staatlich sanktioniert angesehen werden. Auf die politische Bedeutung des immer wieder im Zentrum der Kontroverse um Japans Geschichte stehen-

⁷ Die Rede von MORI findet sich im Wortlaut auf der Homepage „Shinto Online Network Association“: <http://www.jinja.or.jp/jikyoku/kaminokuni/kaminokuni2.html>.

⁸ Die Idee, daß Japan ein Land der Götter sei, geht, wie Ronald TOBY (2001: 19) betont, zurück in die japanische Antike. „*Shinkoku* thought, as first expressed in the archaic histories compiled in the eighth century, was premised on the notion that the Japanese land and people were uniquely descended from Japanese progenitor deities and ‚confirmed‘ by foreign recognition.“

den Yasukuni-Schreins (*Yasukuni-jinja*), der Gedenkstätte für die seit 1853 im Dienste des japanischen Kaiserreiches gefallenen Soldaten, Militärpferde und -hunde, braucht hier nicht weiter eingegangen zu werden. Auch wenn leider noch immer keine umfassende und aktuelle Studie über Geschichte und Rolle des Schreins vorliegt (vgl. allerdings ANTONI 1991: 155 ff.; LOKOWANDT 1981), so wird er doch in tagesaktuellen Medien ausführlich behandelt. Interessant ist vor allem eine Betrachtung des Museums im Yasukuni-Schrein, des *Yūshū-kan*. Dieses 1872 gegründete Museum wurde zwischen Mai 2001 und Juli 2002 vollkommen umgebaut und am 13. Juli 2002 neueröffnet. Die Ausstellung im *Yūshū-kan* dient der Erinnerung an die für das Kaiserreich (bzw. den Kaiser) gefallenen Soldaten (und Hunde sowie Pferde), welche im Schrein als Helden (*ei'yū*) und Götter (*kamisama*) verehrt werden (YASUKUNI-JINJA SHAMUSHO 2002). Das Museum hat sich zum Ziel gesetzt, „die Wahrheit der modernen japanischen Geschichte (*Nihon kindai-shi no shinjitsu*) zu vermitteln“ (YASUKUNI-JINJA SHAMUSHO 2002), so informiert ein achtseitiges Falblatt des Schreins mit dem Titel „Yasukuni dai-hyakka“ (sic). Die zentralen Ausstellungsobjekte (Ausstellungsräume Nr. 1 und 25) sind Militaria, unter anderem originale „Zero“-Jagdmaschinen aus der Zeit des „Großasiatischen Krieges“, Artilleriegeschütze, Panzer und Ein-Mann-U-Boote für Selbstmordkommandos. In drei Räumen (Nr. 22 bis 24) mit dem Titel „Die Götter des Yasukuni“ (*Yasukuni no kamigami*) werden Fotos von Hunderten im Krieg gefallener Soldaten (=Götter) sowie Gegenstände aus ihrem Nachlaß, unter anderem Kleidung, Kalligraphien, persönliche Gegenstände und Abschiedsbriefe gezeigt. In der Ausstellung wird zumeist die Bezeichnung *Daitō-A sensō* benutzt,⁹ ansonsten enthält man sich auffällig jeder historischen Beurteilung. Allerdings wird immer wieder das „Heldentum“ der für Land und Kaiser gefallenen Soldaten betont, während die Opfer der Kriege, an denen diese Soldaten – *nolens volens* – beteiligt waren, keinerlei Erwähnung finden. Insgesamt vermittelt die Ausstellung

⁹ Die Ausstellungsräume Nr. 16 bis 20 tragen den Titel *Daitō-A sensō*, während der Sino-Japanische Krieg nach 1937 als „China-Zwischenfall“ (*Shina-jihen*) bezeichnet wird (Raum Nr. 14). Interessanterweise wird in der englischen Übersetzung des Ausstellungstextes der Begriff „Greater East Asian War“ noch häufiger benutzt als in der japanischen Darstellung der Begriff *Daitō-A sensō*: Wird z.B. ein Teilbereich in Raum 20 einfach als „*shūsen*“ (Kriegsende) bezeichnet, so lautet die englische Übersetzung „*The End of the Greater East Asian War*“.

ein äußerst positives Bild der japanischen Kriege seit 1853 bzw. vom Krieg überhaupt, in dem zu sterben ein Privileg der Soldaten des Kaisers war, die damit einer langen Tradition japanischer „Krieger“ (*bujin*) folgten. Diese Tradition wird dem Besucher bereits im ersten Ausstellungsraum (*bujin no kokoro*) erläutert, und sie verfolgt ihn durch die ganze Ausstellung – und darüber hinaus bis in den Andenkenladen, wo der Besucher diverse Militaria, aber auch eine Gewürzmischung für Curry-Reis wie ihn die Kaiserlichen Matrosen gegessen haben (*kaigun-san no karē*) erwerben kann.

Der *Shōwa-kan* (Shōwa-Halle) im Tōkyōter Stadtteil Kudan, ganz in der Nähe des Yasukuni-Schreins, wurde im März 1999 eröffnet. Auf der Grundlage einer Initiative des früheren Ministeriums für Wohlfahrt (*Kōsei-shō*) sollte eine nationale Friedensgedenkstätte errichtet werden, wie sie auch in anderen Ländern üblich ist (ITŌ 2002: 26). Bei der Planung übernahm die Hinterbliebenenvereinigung (*Izoku-kai*) das Ruder, die heute auch der Träger des dann ins Leben gerufenen Shōwa-kan ist. Aufgabe der Institution ist es, sich mit dem „Leben der Bevölkerung im Krieg und in der Nachkriegszeit“ zu beschäftigen und Materialien (Dokumente und Gegenstände) zu sammeln, die damit im Zusammenhang stehen. „Das Leiden der Bevölkerung im täglichen Leben der Kriegs- und Nachkriegszeit soll an spätere Generationen überliefert werden“ (*Senchū sengo no kokumin seikatsu-jō no rōku o go-sedai ni tsutaeru*) (SHŌWA-KAN 2002), so lautet das zentrale Motto der Ausstellung im Shōwa-kan. Im vierten Stock des Shōwa-kan ist eine Bibliothek und im fünften Stock eine Multimedia-Galerie, während die Ausstellung¹⁰ den sechsten und siebten Stock einnimmt. Die Ausstellung ist unterteilt in folgende Bereiche. Im siebten Stock (wo der Rundgang beginnt), finden wir unterteilt in folgende Abteilungen Gegenstände aus der Kriegszeit (1935–1945):

- *Sennin-bari* (von 1.000 Frauen genähte Schutz-Tücher für Soldaten)
- Erinnerung an die Familie
- Das Leben einer normalen Familie (um 1937)
- Leben unter der Kontrollwirtschaft

¹⁰ Sowohl bei der Planung des Shōwa-kan als auch in der jetzt bestehenden Institution wurde auf die Benutzung des Wortes „Ausstellung“ (*tenji*) bewußt verzichtet, um zu betonen, daß es sich dabei nicht um ein Museum (mit erzieherischem Charakter) handelt, sondern offiziell lediglich um eine „Gedenkstätte“ (ITŌ 2002: 28).

- Das Leben der Kinder und Schulkinder im Krieg
- Das Leben während des Bombenkrieges
- Zeitungen vom 15. August 1945

Die Ausstellung im sechsten Stock beschäftigt sich mit der Nachkriegszeit (1945–1955):

- Schwarzmarkt (*barakku seikatsu, yami-ichi*)
- Das Leben der Kinder
- Die Mutter in der Nachkriegszeit (*hahaoya no sengo*)
- Wiederaufbau
- Das möchte ich aus Krieg und Nachkriegszeit überliefern (Videos)
- Helle Geschichten (*akarui wadai*), die im Volk Träume weckten
- Die Bitten von einer Million (*100man-nin no negai*)

Das Schlüsselwort der gesamten Ausstellung ist das „Leiden“ (*rōku*), nämlich das Leiden der japanischen Zivilbevölkerung – Kinder, Mütter, Frauen, Familien – im Krieg. Durch die Erinnerung an die „Leiden“ soll ein Beitrag für den Frieden in der Zukunft geleistet werden. Aber während die Darstellung der Leiden sich auf das japanische Mutterland beschränkt, so bleibt „der Krieg“ ein diffuses Geschehen am Horizont, fern und anonym. Abgesehen vom Bombenkrieg werden nur indirekte Folgen des Krieges – und auch nur solche, die die japanische Bevölkerung betreffen – angesprochen: Armut, Hunger, Schwarzhandel. Daß japanische Soldaten und Streitkräfte existieren, erfährt der Besucher ebenso wenig wie Details über die Vorgeschichte des Krieges, der auch nirgendwo direkt bezeichnet wird – durchweg ist von „der Kriegszeit“ (*senchū*), „dem Bombenkrieg“ (*kūshū*) oder „der Nachkriegszeit“ (*sengo*) die Rede.

Offensichtlich war diese Ausrichtung der Ausstellung im Kōsei-shō von Anfang an geplant, sieht man sich die Entstehungsgeschichte des Shōwa-kan an. „Da es Unterschiede in der Auffassung von Geschichte gibt, ist eine positive Darstellung der Wahrheit des Krieges äußerst schwierig“ (*sensō no jijitsu o kyakkan-teki ni teiji suru koto wa konnan*), so eine Stellungnahme des Ministeriums aus dem Jahr 1997. Daher sollte vermieden werden, eine „Ausstellung aufzubauen, die eine historische Wertung ermöglichen könnte“ (*rekishi-teki hyōka o fukumu kanōsei no aru tenji*) (zit. nach ITŌ 2002: 28). Das Ergebnis ist eine „Gedenkstätte“, die ver-

sucht, vollkommen „neutral“ die Geschichte der Kriegszeit aus der Perspektive der japanischen Opfer wiederzugeben. In dieser eindimensionalen Darstellung der Geschichte gibt es weder Hintergründe noch Täter, denn nur so konnte das angestrebte Ziel erreicht werden, eine Ausstellung aufzubauen, die eine historische Wertung – oder auch nur historische Reflexion – nicht zuläßt.

Ähnliches läßt sich für die dritte Institution sagen, das *Heiwa inen tenji shiryōkan*. Dieses Museum (wörtlich: *Archiv-Ausstellung zum Friedensgedenken*¹¹) wurde im November 2000 im 31. Stock des Sumitomo-Gebäudes (*Sumitomo-biru*) im Tōkyōer Stadtteil Shinjuku eröffnet. Träger ist die 1988 gegründete *Heiwa inen jigyō tokubetsu kikin* („Sonder-Stiftung zur Unterhaltung einer Friedensgedenkstätte“), welche wiederum unter der direkten Kontrolle des Ministeriums für Allgemeine Angelegenheiten (*Sōmushō*) steht (bei Gründung noch unter Kontrolle des Amtes des Premierministers, *Sōrifu*). Aufgabe des *Heiwa inen tenji shiryōkan* ist es, „die Leiden [der Soldaten und der Bevölkerung], die Wahrheit (*shinjitsu*) des grausamen Krieges nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und an die folgenden Generationen zu überliefern.“ (HEIWA INEN JIGYŌ TOKUBETSU KIKIN 2002: 1) Die Ausstellung ist unterteilt in folgende Sektionen:

- Vom Vorabend des Krieges zum Krieg
- Sonder-Einberufungsbefehl
- Einberufung und Transport zur Front
- Die Gefallenen und die Hinterbliebenen
- Das Lagerleben [in Sibirien] (*rāgeri*)
- Kriegsgefangene nach dem Krieg
- Heimkehrer aus den Kolonien (*hikiage*)
- Platz der Überlieferung (*katari-sugu ba*, Computer-, Literatur- und Video-Ecke)

Auch in dieser Ausstellung ist das Schlüsselwort wiederum „das Leiden“ (*rōku*). Im Gegensatz zur *Shōwa-kan* werden in diesem Fall neben Zivilisten im japanischen Mutterland auch Soldaten, Kriegsgefangene und Heimkehrer aus den Kolonien mit einbezogen. Durch die Erinnerung an

¹¹ Offizielle englische Bezeichnung der Institution ist „Exhibition and Reference Library for Peace and Consolation“.

diese Leiden „im letzten Krieg“ (*saki no sensō*) bzw. „in diesem Krieg“ (*konji taisen*)¹² soll ein Beitrag zur Erhaltung des Friedens in der Zukunft geleistet werden.

Da es sich bei allen drei betrachteten Museen um staatliche oder zumindest halbstaatliche Institutionen handelt, und auch das „Große Monument zur Erinnerung an den Heiligen Krieg in Ostasien“ die Genehmigung staatlicher Behörden erhalten hat, können aus der Darstellung der modernen Geschichte wichtige Rückschlüsse auf die offizielle Haltung des japanischen Staates zur Geschichte gezogen werden. Dabei wird deutlich, daß das Opferbewußtsein, in dessen Zentrum die „Leiden“ (*rōku*) der japanischen Zivilbevölkerung im Krieg stehen, betont wird, Japans militärische Expansion auf dem asiatischen Kontinent dagegen aus dem Blickfeld ausgeschaltet, jedoch auch nirgends geleugnet wird. Lediglich im *Yūshū-kan* werden die Waffen der „Kriegshelden“ (*ei-yū*) in die Ausstellung mit einbezogen, aber natürlich nicht die Auswirkungen der Nutzung dieser Waffen bei den „Rezeptoren“ in China oder Korea. Im *Yūshū-kan* wird der Krieg als „Großostasiatischer Krieg“ bezeichnet, während in den beiden anderen Gedenkstätten eine direkte Bezeichnung geradezu auffällig vermieden wird. Zwar soll durch die Ausstellungen ein Beitrag zur Erhaltung des Friedens (*heiwa inen*) geleistet werden, wie sehr eine solche einseitige Darstellung der Geschichte die Beziehungen Japans zu seinen Nachbarstaaten belastet (Asahi.com 1. Mai 2001; FUJIWARA 2002), scheint in der Planung der Ausstellungen allerdings keine Rolle gespielt zu haben.

Auch wenn nicht gesagt werden kann, daß diese drei Museen als stellvertretend für das offizielle Geschichtsbild in Japan angesehen werden können,¹³ so war die öffentliche und die akademische Debatte (vgl. z.B. ITŌ 2002) um Inhalt und Ausrichtung dieser Museen doch intensiv. Auffällig ist auch, daß in jüngster Vergangenheit keine Museen oder Gedenk-

¹² In der gesamten Ausstellung wird weder der Begriff des „heiligen Krieges“ noch der des „Großostasiatischen Krieges“ benutzt, sondern nur von der „China-Front“, „der Pazifik-Front“ bzw. „diesem Krieg“ (*konji taisen*) gesprochen.

¹³ Natürlich gibt es auch andere Museen, die eine kritischere Darstellung der modernen japanischen Geschichte präsentieren, wie z.B. das Osaka International Peace Center (hier wird interessanterweise der besonders umstrittene Begriff des „15-jährigen Krieges“ benutzt) oder die „Atombomben-Museen“ in Nagasaki und Hiroshima. Allerdings ist auffällig, daß gerade unter den dargestellten *Neugründungen* eine bemerkenswerte Konsistenz in der Darstellung der Kriegsvorgänge Japans festzustellen ist.

stätten entstanden sind, die eine komplexere Sichtweise der Geschichte zu vermitteln suchen und eine ausführliche Darstellung der japanischen Kriegshandlungen auf dem asiatischen Kontinent miteinbeziehen.¹⁴

ONLY THE GOOD DIE YOUNG? SAKAMOTO RYŌMA, TAKASUGI
SHINSAKU UND DIE MEIJI-RESTAURATION

Wird in den in Kapitel 1 beschriebenen Museen und Ausstellungen bzw. Gedenkstätten eine eindimensionale Sicht der jüngsten Geschichte Japans mit Fokus auf die Opferrolle des japanischen Volkes unter gleichzeitiger Ausblendung kontroverser und äußerer Aspekte präsentiert, so können wir in anderen Medien, die sich mit Geschichte beschäftigen, das Übergehen der gesamten Epoche des japanischen Imperialismus beobachten. Es sind hierbei in erster Linie kommerzielle Aspekte, die zur Ausschaltung der „dunklen Kapitel“ in der japanischen Geschichte, d.h. praktisch der gesamten ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, führen. Da kontroverse Themen in Japan offensichtlich nur selten einen breiten Markt ansprechen,¹⁵ wird z.B. in historischen Romanen (*rekishi shōsetsu*), in Fernsehfilmen und -serien, die aus ihnen hervorgehen, und auch in Neuen Medien besonders häufig auf die Zeit der Meiji-Restauration zurückgegriffen. Hier finden Roman-Autoren, Filmproduzenten und Software-Firmen „helle Kapitel“ und saubere „Helden“ als Material für ihre Erzählungen.

Vor allem die Meiji-Restauration (*Meiji-ishin*) von 1868 und ihre unmittelbare Vorgeschichte, die sogenannte *bakumatsu*-Zeit („Endzeit des Bakufu“, ca. 1840–1868), liefert den Stoff für eine ganze Reihe von Erzählungen. Im Gegensatz zu späteren historischen Interpretationen (z.B. HACKETT 1971: 1) war das Urteil der Zeitgenossen über die politische Elite des Meiji-Staates, die sogenannte Meiji-Oligarchie, nicht ganz so hoch: „Wir werden allgemein die Helden der Restauration (*ishin no genkun*) und was weiß ich wie sonst noch genannt. Aber die wirklich gro-

¹⁴ Vielmehr gab es noch eine Reihe weiterer, eher unspektakulärer Gründungen kleinerer oder lokaler Museen, die sich ausschließlich mit den japanischen Opfern des Krieges beschäftigen, z.B. das im März 2002 eröffnete *Tōkyō dai-kūshū sensai shiryō sentā* (Zentrum zur Dokumentation der großen Bombenangriffe auf Tōkyō und der Kriegsschäden) im Kōtō-ku in Tōkyō.

¹⁵ In Europa und Nordamerika ist es dagegen gelungen, seit den 1970er Jahren die Thematik des Holocausts auch für den Massenkonsum unter kommerziellen Gesichtspunkten zu adaptieren; vgl. VON DER DUNK 2002: 57.

Ben Persönlichkeiten (*hontō ni erai hitotachi*) sind alle früh verstorben. Was übrig blieb, das war nur der Bodensatz (*kasu*)“ (SHIRASU 1994: 22 f.). So beurteilte Kabayama Sukenori¹⁶ die Führer des Meiji-Staates nach 1868 (*ishin no genkun*), zu denen er als langjähriger Marineminister und erster Generalgouverneur der japanischen Kolonie Taiwan selbst zählte. Als Bodensatz bezeichnete Kabayama die Meiji-Oligarchie, die wirklichen Helden waren in seiner Sicht der Dinge bereits vor der Restauration verstorben, womit er in erster Linie die schon damals populären Figuren Sakamoto Ryōma, Nakaoka Shintarō und Takechi Zuizan aus der feudalen Domäne Tosa (heute Kōchi), Takasugi Shinsaku, Kusaka Genzui und Ōmura Masujirō aus Chōshū (Yamaguchi), Yuri Kimimasa aus Fukui und Yokoi Shōnan aus Kumamoto meinte. Sie waren größtenteils in jungen Jahren (teilweise noch nicht einmal 30 Jahre alt) Attentaten der diversen Geheimpolizei-Verbände des Shogunats zum Opfer gefallen und so zu Märtyrern für die Meiji-Restauration geworden.

Diese Persönlichkeiten¹⁷ stehen im Zentrum von historischen Erzählungen, die den Stoff für Romane, Filme, TV-Serien und Neue Medien liefern. Einen wahren Boom hat in dieser Hinsicht vor allem das Werk des Autors Shiba Ryōtarō (1923–1996) ausgelöst, dessen historische Romane und andere Werke sich immer wieder den Hauptprotagonisten der Vor-Restaurationszeit widmen. „Shiba's works of historical fiction and criticism have had unparalleled influence on the historical consciousness of the Japanese people“, urteilt NAKAMURA Masanori (1998: 26) und fügt hinzu: „Shiba's view of history can be characterized as a simple dichotomy between ‚bright Meiji‘ and ‚dark Shōwa‘“ (NAKAMURA 1998: 26). Shiba-Bestseller wie „Ryōma schreitet voran“ (*Ryōma ga yuku*), „Die Wolken über dem Hügel“ (*Saka no ue no kumo*) oder „Brenne, Schwert!“ (*Moe-yo, ken!*) werden in Buchform immer wieder neu aufgelegt und sind nach wie vor Verkaufsschlager, müssen aber auch für TV-Verfilmungen aller Art

¹⁶ Überliefert in der Autobiographie seiner Enkeltochter SHIRASU Masako (SHIRASU 1994).

¹⁷ Man könnte noch einige Persönlichkeiten hinzufügen, die in der frühen Meiji-Zeit ums Leben kamen, wie z.B. den populären Saigō Takamori aus Satsuma. Gemäß dem von der japanischen Parlamentsbibliothek *Kokuritsu Kokkai Toshokan* herausgegebenen „Literaturverzeichnis zu Personen aus der modernen japanischen Politik“ (KOKURITSU KOKKAI TOSHOKAN 1985) gibt es zu keiner Persönlichkeit der modernen japanischen Geschichte mehr Studien als zu Saigō Takamori.

und neuerdings auch als Stoff für Neue Medien (FURAGGUSHIPPU 1998, 1999 und 2000) erhalten.

Eine der zentralen Figuren im Schaffen des Shiba Ryōtarō ist der Tosa-Samurai Sakamoto Ryōma (1835–1867), der als schillernde Persönlichkeit des Jahrzehnts vor 1868 und politischer Märtyrer – Sakamoto wurde 1867 am Vorabend der Meiji-Restauration von Anhängern des Shogunats im Alter von nur 32 Jahren ermordet – im Zentrum mehrerer Werke von Shiba steht.¹⁵ Durch die Bestseller Shibas hat sich in den letzten Jahrzehnten ein erstaunlicher Kult um Sakamoto Ryōma entwickelt, der teilweise groteske Formen annimmt. Ryōma paßt dabei interessanterweise nicht in das traditionelle Muster des „Nationalhelden“, wie sie beim *nation-building* in vielen Nationalstaaten auftauchen. Ryōma ist vielmehr das Idol der Jugendlichen, die mit der Inflexibilität der gegenwärtigen Gesellschaft unzufrieden sind und dem jugendlichen Tatendrang, dem Aktionismus, der vermeintlichen Weitsicht und dem Durchsetzungsvermögen des Sakamoto Ryōma huldigen. Huldigen ist dabei tatsächlich nicht übertrieben: Täglich „pilgern“ Hunderte, am Wochenende sogar Tausende Ryōma-Fans zur Grabstätte des Restaurationshelden im Gokoku-Schrein (*Gokoku-jinja*) in Kyōto und nehmen dafür sogar eine Eintrittsgebühr von 300 Yen in Kauf – bei Friedhöfen eine eher ungewöhnliche Praxis. Für 1000 Yen widmen viele ihrem Idol auch eine Platte aus Stein mit einer selbstverfaßten „Inscription“. „An Herrn Ryōma (*Ryōma-san e*): Wie Du, mit unerschütterlicher Überzeugung und von unbändiger Kraft – so möchte ich fortan leben“ (*Anata no yō ni, yuruginai shinnen o mochi, tsuyoku takumashiku ikite-ikitai desu*) lesen wir da zum Beispiel, oder auch: „An den Lehrer Ryōma (*Ryōma-sensei e*): Um die Menschheit zu retten, muß man bereit sein, auch sein eigenes Leben wegzuworfen“ (*Sekai 60-oku no hitobito no tamashi kyūzai, inochi o suteru kakugo*). Natürlich sind die meisten Widmungen nicht so tief sinnig, wie z.B. „*Ryōma – yeah!*“

Im Museum *Ryōzen Rekishikan* ganz in der Nähe des Gokoku-Schreins sowie in den umliegenden Andenkenläden (*omiyage-ya*) gibt es

¹⁵ Gerade die mit Sakamoto Ryōma zusammenhängenden Erzählungen SHIBAS wurden bereits mehrfach verfilmt: Fünf Filmproduktionen seit 1974, fünf NHK-Jahresserien (*taiga-dorama*, vgl. hierzu unten) seit 1967 und zehn weitere TV-Serien seit 1958, darunter auch eine parodistische Persiflage auf die *jidaigeki*-Serien, und ein *anime* (*Ōi! Ryōma*, „Hey! Ryōma“) verzeichnet die äußerst detaillierte Homepage „Datsu! Ryōma ga yuku“ (TAM 2002).

Ryōma-Statuen in verschiedenen Größen sowie andere Andenken (*Ryōma guzzu*) zu kaufen: Schlüsselanhänger, Buchzeiger, Telefonkarten, Reiseführer zu den Ryōma-relevanten Sehenswürdigkeiten im ganzen Land (z.B. TSUKADA 1998), natürlich das obligatorische Gebäck in Ryōma-Form – nichts wird der Fan hier vermissen. Neben Kyōto, wo das Grab von Ryōma und eine der insgesamt drei überlebensgroßen Bronze-Statuen des Samurai zu einer wichtigen Touristen-Attraktion geworden sind,¹⁹ liegen die Zentren des Ryōma-Kults in Nagasaki, wo der Besucher – offensichtlich nur der harte Kern der Ryōma-Fans – über den „Ryōma-Weg“ (*Ryōma no michi*) zur *Kameyama-shachō*, der von Ryōma gegründeten „ersten Handelskompanie Japans“ sowie einer weiteren Ryōma-Statue gelangt; sowie in Kōchi, Ryōmas Geburtsstadt.

Daß es sich trotz dieses Kults um Sakamoto Ryōma und trotz des Urteils von Kabayama Sukenori bei den Erzählungen über die Helden der Meiji- und Vor-Meiji-Zeit in Shibas Romanen dennoch um viel Dichtung und Konstruktion handelt, zeigt besonders deutlich eine zweite Figur, die im Zentrum des Schaffens von Shiba stand, es allerdings nicht über die Rolle eines Lokalhelden hinausgebracht hat, nämlich Takasugi Shinsaku (1839–1867). Der Chōshū-Samurai war offensichtlich alles andere als der „vorbildliche Held“, für den Shiba ihn uns in seinen Romanen verkaufen will. Thomas Huber bezeichnet ihn als „heavy drinker and a frequent visitor at the pleasure establishments of the Yoshiwara“ (HUBER 1981: 143). „[Takasugi’s] stubbornness did not win him many friends“ (HUBER 1981: 145), „because he was rough and rude, Takasugi had little popularity, while Kusaka [Genzui] had much“ (HUBER 1981: 145). Aber es war nicht die Integrität von Takasugi, die ihm seine gegenwärtige Popularität einbrachte; vielmehr sein Aktionismus und sein unkonventionelles, fast revolutionäres Vorgehen bei der Aufstellung neuartiger Truppenverbände im Kampf Chōshūs gegen das Shogunat, der *shotai*, für die Takasugi Kämpfer aus allen sozialen Schichten rekrutierte und damit das Privileg der Samurai-Klasse, Waffen zu tragen, in Frage stellte (vgl. hierzu HUBER 1981: 155). Auch das unnachgiebige Verhalten Takasugis – „proud as lucifer“, wie Earnest SATOW ihn beschreibt (SATOW 1921: 117) – während der Verhandlungen mit den westlichen Mächten nach den Gefechten in der Meerenge von Shimonoseki 1865 (HUBER 1981: 161 f.) brachte der histo-

¹⁹ Am 15. November jedes Jahres, dem Todestag von Sakamoto Ryōma, wird in der Nähe des Gokoku-Schreins sogar ein Ryōma-Fest (*Ryōma-matsuri*) veranstaltet.

rischen Figur Takasugi viel Popularität ein. Das gegenwärtige Bild von Takasugi Shinsaku ist daher weniger geprägt von der historischen Forschung, sondern vielmehr vom Werk Shiba Ryōtarōs. Shiba machte Takasugi zur zentralen Figur seines Romans *Yo ni sumu hibi* (SHIBA 1971) und charakterisiert ihn durch folgendes Zitat, das von Itō Hirobumi überliefert sein soll: *ugokeba, raiden no gotoku, hassureba, fū'u no gotoshi* („Wenn er handelt, dann wie der Blitz, wenn er sich bewegt, dann einem Sturm gleich“).

Diese Zeile finden wir auch in der Werbung für die CD-ROM *Yo ni sumu hibi* (FLAGSHIP 1999), in der die Software-Firma „Flagship“ (www.flagship.co.jp) den Stoff des Shiba-Romans multimedial umgesetzt hat. Zwar hat die Roman-Vorlage von Shiba nur kleine Auflagen erreicht und wenig Beachtung gefunden, wurde aber offensichtlich von Flagship als würdig angesehen, als eines von bisher drei Werken von Shiba in neuer Aufmachung „multimedial“ an die Generation von historisch Interessierten, aber lesefaulen Jugendlichen vermittelt zu werden. In diesen CD-ROMs, von denen eine weitere den Shiba-Roman *Ryōma ga yuku* („Ryōma schreitet voran“) zum Inhalt hat, werden die Texte der Shiba-Romane nicht nur grafisch dargestellt und gleichzeitig vorgelesen, sondern auch noch mit Sound, Bildern und Animationen hinterlegt. Zusätzliches Hintergrundwissen, aber auch Hinweise für den Geschichts-Touristen sind ebenfalls enthalten. Durch diese Visualisierung wird die Endzeit des Tokugawa-Shogunats lebendig und ausführlich dargestellt, wobei neben den Romanen von Shiba auch Ergebnisse historischer Forschung vermittelt werden, ganz wie es sich der Historiker wünscht.

Wie weit die „Lektüre“ solcher CD-ROMs in die Tiefe geht oder aber sich auf den Genuß der „multimedialen Elemente“ abzüglich der Texte konzentriert, ist natürlich kaum nachzuvollziehen. Es sollte aber festgehalten werden, daß durch diese CD-ROMs wiederum kontroversen historischen Epochen und Themen aus dem Weg gegangen wird, ausschließlich „helle Kapitel“ werden aufgegriffen und der jungen Generation der Computer-Nutzer nahegebracht. Und so muß das Urteil von David LOWENTHAL über Nostalgie – „Nothing nowadays sells so well as the past“ (LOWENTHAL 1989: 22) – zumindest für den japanischen Markt dahingehend korrigiert werden, daß nur „saubere“ und „helle“ Kapitel der Geschichte sich wirklich gut verkaufen lassen.

ZURÜCK IN DIE VERGANGENHEIT

Das Überspringen kontroverser Perioden in der japanischen Geschichte läßt sich noch deutlicher bei TV-Serien, vor allem denen des halbstaatlichen Senders NHK (Nippon Hōsō Kyōkai), feststellen. Dabei ist ein noch größerer Sprung zurück in die Vergangenheit zu verzeichnen: von den bisher insgesamt 41 Jahres-Serien bei NHK (*taiga-dorama*), die in der Regel auf Romanen basieren und für die bereits fünf mal ein historischer Roman von Shiba Ryōtarō als Vorlage erhalten mußte und die meist das Leben einer bestimmten historischen Persönlichkeit zum Thema haben, spielten lediglich vier in der modernen Periode nach 1868, acht aber in der *bakumatsu*-Zeit (ca. 1840–1867), sechs in der Edo-Zeit (1603–1867) vor 1840 und 16 in der Zeit der „Kämpfenden Länder“ (*sengoku jidai*, 1467–1573) und der Zeit der Reichseinigung (1573–1603); acht weitere im japanischen Mittelalter und Altertum vor 1467 (NHK 2002).

Offensichtlich spielen bei der Auswahl des Stoffes für die Serien kommerzielle Aspekte die größte Rolle, obwohl es sich bei NHK um einen halbstaatlichen Sender handelt, für den jeder Besitzer eines TV-Gerätes Gebühren bezahlen muß – ob er NHK sieht oder nicht. Dennoch orientiert sich der Sender stark an den Einschaltquoten: befinden sich unter den Serien der ersten 20 Jahre lediglich fünf Verfilmungen, die sich mit Personen aus der Zeit der „Kämpfenden Länder“ und der Reichseinigung beschäftigen, so sind es in den letzten 21 Jahren – inklusive der derzeit laufenden Serie über den Feudalfürsten Maeda Toshiie – elf. Als Startsignal für die stärkere Konzentration auf die Edo-Zeit können die hohen Einschaltquoten der Jahre 1987 und 1988, als die Serien die feudalen Fürsten (*daimyō*) Date Masamune und Takeda Shingen zum Thema hatten, angesehen werden. Beide Serien wurden im Jahresdurchschnitt von über 39% der Zuschauer verfolgt – ein Rekord, der bis heute unerreicht ist (NHK 2002).²⁰ Zweifellos war dieser Rekord Ausdruck eines „Retro-Booms“ bzw. des „Edo-Booms“, der Japan in den 1980er Jahren überkam und „a renewed interest in Japanese traditions and nostalgia for the past“ brachte (CREIGHTON 1997: 241; vgl. auch GLUCK 1998: *passim*).

²⁰ Die Serie des Jahres 2001, die sich mit dem Kamakura-zeitlichen Regenten Hōjō Tokimune und den Mongolenstümen beschäftigte, hatte lediglich eine durchschnittliche Jahres-Einschaltquote von 18,5% (NHK 2002). Kaum verwunderlich, daß NHK für die Jahre 2003 bzw. 2004 plant, auf populäre Helden wie den Edo-zeitlichen Miyamoto Musashi und die *Shinsengumi* der *bakumatsu*-Zeit zurückzugreifen.

Daß NHK damit die Wünsche der Zuschauer richtig erfaßt, zeigen auch die Einschaltquoten einer anderen Serie des Senders – „Damals: Als sich Geschichte bewegte“ (*Sono toki, rekishi ga ugoita*). In dieser inzwischen im dritten Jahr wöchentlich laufenden Serie wird in Form einer einfach verständlichen und gefühlsbetonten historischen Dokumentation ein entscheidender Moment in der Geschichte bzw. im Leben einer historischen Persönlichkeit nachgestellt. Die Einschaltquoten dieser Sendung liegen ebenfalls am höchsten, wenn es um Persönlichkeiten aus der *bakumatsu*-Zeit oder der Zeit der Reichseinigung geht. Auch eine online-Umfrage unter den Zuschauern bestätigt den Wunsch nach Vermittlung „heller“ oder zumindest wenig kontroverser Kapitel der japanischen Geschichte. Als dabei gefragt wurde, welche einzelne Persönlichkeit die japanische Geschichte am meisten „bewegt“ habe, so landete mit einigem Vorsprung Oda Nobunaga auf Platz 1, gefolgt von Sakamoto Ryōma, Tokugawa Ieyasu und Toyotomi Hideyoshi (NHK 2000). Unter den ersten vier befanden sich also alle drei „Reichseiniger“ der Periode von 1573 bis 1603 – und natürlich Sakamoto Ryōma, der Held der Erzählungen von Shiba Ryōtarō, aber keinerlei Persönlichkeit aus der modernen japanischen Geschichte.

ZUSAMMENFASSUNG

Geschichte ist nach wie vor ein kontroverses Thema in Japan und durch die Neuauflage des Schulbuchstreites wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Dabei hat sich eine heftige Debatte nicht nur um Geschichtserziehung und die Methodik des Faches, sondern auch eine Diskussion bezüglich der Darstellung von Geschichte in der Öffentlichkeit entwickelt. Die Darstellung von Geschichte im öffentlichen Raum betrifft einen großen Teil der Bevölkerung und beeinflusst das historische Denken in großem Ausmaß, vielleicht sogar stärker als die Schulbücher für den Geschichtsunterricht, an denen sich die gegenwärtigen Debatten entzündet haben.

Wie wird Geschichte im öffentlichen Raum in Japan, also in Museen, Gedenkstätten sowie in Medien dargestellt? Eine Betrachtung dreier neuer Museen im Zentrum der japanischen Hauptstadt, Neuer Medien, die auf historischen Romanen der Nachkriegszeit beruhen sowie verschiedener NHK-Serien zeigt deutlich, daß zunächst einmal eine Tendenz zur Aus-

klammerung kontroverser Themen und Epochen vorzuherrschen scheint. Reflexive und selbstkritische Darstellung der japanischen Geschichte wird nicht als erstrebenswertes – oder kommerziell lohnenswertes – Ziel angesehen. Vielmehr wird unter Ausklammerung der äußeren Umstände die Opferrolle des japanischen Volkes im Krieg betont oder aber die gesamte Kriegsthematik außen vor gelassen, wie z.B. in historischen Romanen, Neuen Medien oder TV-Serien, die noch weiter in die Vergangenheit zurückgehen, nämlich bis in Zeit der Meiji-Restauration oder gar in die Edo-Zeit.

Hierfür sind vor allem kommerzielle Aspekte wie der Wunsch nach hohen Verkaufszahlen für Romane und CD-ROMs, der Wunsch nach steigenden Touristenzahlen,²¹ ein – mehr oder weniger – harmloser Hang zu „Nostalgie“²² sowie die Sehnsucht nach Führungspersönlichkeiten in einer Zeit politischer Führungs- und Orientierungslosigkeit verantwortlich zu machen. Auffällig ist aber auch die Ähnlichkeit in der *Themenwahl* zwischen den in Abschnitt 1 bis 3 untersuchten Ausstellungen und Medien auf der einen Seite sowie den Publikationen der neo-nationalistischen bzw. „konservativ-geschichtsrevisionistischen“ (WAKABAYASHI 2001: 522) Gruppe im Schulbuchstreit auf der anderen, denn auch in deren Publikationen nehmen „helle Kapitel“ einen breiten Raum ein,²³ während kontroverse Themen und „masochistische“ (*jigyaku*) Darstellungen vermieden werden oder kontroverse Themen in Form „heller Darstellungen“ präsentiert werden. Dies betrifft vor allem die positive Darstellung des Krieges im *Yūshū-kan* und in gewissen Publikationen einzelner Tsukuru-kai-Mitglieder. Allerdings besteht auch ein interessanter Unterschied: während die Vertreter des geschichtsrevisionistischen Lagers, zumindest nach außen, Geschichte als Narrativ bzw. Konstrukt bezeichnen und eingestehen, daß es „historische Wahrheit“ nicht gibt (vgl. TAKAHASHI 2001: 33), so nehmen die in Abschnitt 1 beschriebenen Museen und Gedenkstätten und

²¹ Wie die Entwicklung des Tourismus in Kanazawa zeigt, tragen z.B. die NHK-Jahresserien zu einem immensen Anstieg an Touristenzahlen in der Heimat der jeweils behandelten historischen Persönlichkeit bei, weshalb viele Präfekturen auch bei NHK für eine Verfilmung „ihres“ jeweiligen Lokalhelden Lobbying betreiben.

²² Zur Entstehung und Instrumentalisierung von „Nostalgie“ vgl. allgemein CHASE und SHAW 1989; zum Thema der Verbindung von Nostalgie und Kommerz vgl. LOWENTHAL 1989: 21 f.; CREIGHTON 1997: *passim*.

²³ Vgl. z.B. den Comic „Manga. Kyōkasho ga oshienai rekishi 1“ (Comic. Geschichte, die das Schulbuch nicht lehrt, Bd. 1) von FUJIOKA Nobukatsu (1998).

ihre Vertreter ganz offen für sich in Anspruch, „die Wahrheit“ (*shinjitsu* bzw. *jijitsu*) bzw. „die korrekte Geschichte“ (*tadashii rekishi*) wiederzugeben (s.o. S. 262-66).

Noch wichtiger als solche methodische oder moralische Fragen sind jedoch zweifellos die Konsequenzen dieser Art der Darstellung von Geschichte auf die Realität der Außenbeziehungen Japans sowie Japans Stellung in der Welt. Die fast vollständige Konzentration auf interne Aspekte – die Opferrolle des japanischen Volkes im Krieg, revolutionäre Helden der *bakumatsu*-Zeit oder agile Führer aus der Zeit der Wirren des Bürgerkrieges – bei der Darstellung der Geschichte zeugt von einer „Abschließung“ der japanischen Geschichte. Nicht nur wird die Außenwelt in der Darstellung ausgeblendet, auch Kritik und Einflüsse aus dem Ausland hinsichtlich der Darstellung werden weitgehend ignoriert. Daß damit in einer Zeit der Globalisierung und der „Moralisierung der internationalen Politik“ (FUJIWARA 2002) auch für einen Inselstaat immense Implikationen für die Außenpolitik einhergehen, ist gerade dieser Tage wieder an den koreanisch-japanischen Beziehungen deutlich erkennbar (vgl. hierzu DUCKE 2002), und auch die gemeinsame Ausrichtung einer Fußball-Weltmeisterschaft kann daran nichts ändern.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

Quellen

- BBK (Bōeichō Bōei Kenkyūjo [Historisches Archiv des Amtes für Verteidigung]), *Rikugun, Rikugun-shō Dai-nikki-ruī, Mitsudai nikki*, 28.12.1937: „Saikin ni okeru kan-nai ippan chihō jōsei no ken“.
- BBK (Bōeichō Bōei Kenkyūjo [Historisches Archiv des Amtes für Verteidigung]), *Rikugun, Rikugun-shō Dai-nikki-ruī, Rikushi kimitsu dai-nikki*, 19.11.1938: „Keizai-sen kyōchō shūkan jissai yōkō no ken“.
- BBK (Bōeichō Bōei Kenkyūjo [Historisches Archiv des Amtes für Verteidigung]), *Rikugun, Rikugun-shō Dai-nikki-ruī, Rikuman kimitsu dai-nikki*, Dezember 1938: „Manshū-koku no taigai hōsaku ni kan-suru ken“.

Literatur und Neue Medien

- ANDERSON, Benedict (1983): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London und New York: Verso.

- ANTONI, Klaus (1991): *Der Himmlische Herrscher und sein Staat. Essays zur Stellung des Tennō im modernen Japan*. München: iudicium.
- Asahi.com 1. Mai 2001: Yūkō no ba, towareta rekishi ninshiki [Ein Platz des Austauschs und Zweifel am Geschichtsverständnis]. <http://mytown.asahi.com/ishikawa>.
- Asahi.com 2. Mai 2001: „Himeyuri“ kokuin ni munen [Trauer über die Inschrift „Himeyuri“]. <http://mytown.asahi.com/ishikawa>.
- Asahi.com 4. Mai 2001: Sanpi 2-shi ni kiku [Interview mit Befürwortern und Gegnern]. <http://mytown.asahi.com/ishikawa>.
- CHASE, Malcolm und Christopher SHAW (1989): The Dimensions of Nostalgia. In: Christopher Shaw und Malcolm Chase (Hg.): *The Imagined Past. History and Nostalgia*. Manchester und New York: Manchester University Press, S. 1–17.
- CREIGHTON, Millie (1997): Consuming Rural Japan: The Marketing of Tradition and Nostalgia in the Japanese Travel Industry. In: *Ethnology* 36, 3, S. 239–254.
- DUCKE, Isa (2002): *The History Textbook Issue 2001. A Successful Citizen's Movement or Foreign Intervention?* Tōkyō: Philipp Franz von Siebold Stiftung, Deutsches Institut für Japanstudien (= Working Paper; 02/6).
- FUJIOKA, Nobukatsu (1998): *Manga. Kyōkasho ga oshienai rekishi 1* [Comic. Geschichte, die das Schulbuch nicht lehrt, Bd. 1]. Tōkyō: Fusōsha.
- FUJIWARA, Kiichi (2001): *Sensō o kioku suru. Hiroshima, holokōsuto to genzai* [Remembering war: Hiroshima, the holocaust, and the present]. Tōkyō: Kōdansha (Kōdansha Gendai Shinsho; 1540).
- FUJIWARA, Kiichi (2002): Memory as Deterrence: The Moralization of International Politics. In: *Japan Review of International Affairs* 16, 1, S. 46–62.
- FURAGGUSHIPPU (1998): *Ryōma ga yuku*. CD-ROM-ban [Ryōma schreitet voran. CD-ROM-Ausgabe]. Tōkyō: Furaggushippu.
- FURAGGUSHIPPU (1999): *Yo ni sumu hibi*. CD-ROM-ban [Yo ni sumu hibi. CD-ROM-Ausgabe]. Tōkyō: Furaggushippu.
- FURAGGUSHIPPU (2000): *Moe-yo, ken!* CD-ROM-ban [Brenne, Schwert! CD-ROM-Ausgabe]. Tōkyō: Furaggushippu.
- GLUCK, Carol (1998): The Invention of Edo. In: Stephen Vlastos (Hg.): *Mirror of Modernity: Invented Traditions of Modern Japan*. Berkeley, Los Angeles und London: University of California Press, S. 262–284.
- HACKETT, Roger F. (1971): *Yamagata Aritomo in the Rise of Modern Japan, 1838–1922*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- HEIWA INEN JIGYŌ TOKUBETSU KIKIN, SŌMUSHŌ NINKA HŌJIN (2002): *Heiwa inen tenji shiryōkan* [Die Archiv-Ausstellung zum Friedensgedenken]. Tōkyō: Heiwa inen jigyō tokubetsu kikin.

- HUBER, Thomas M. (1981): *The Revolutionary Origins of Modern Japan*. Stanford, Cal.: Stanford University Press.
- ITÔ, Nobutada (2002): „Heiwa inen“ shisetsu to sensô tenji [Einrichtungen zur „Bitte um Frieden“ und Kriegs-Ausstellungen]. In: *Rekishi Hyôron* 621, S. 25–35.
- KIMIJIMA, Kazuhiko (2001): Atarashii rekishi shûseishugi hihan [Kritik am neuen Geschichtsrevisionismus]. In: Satoshi Uesugi et al. (Hg.): *Iranai! „Kami no kuni“ rekishi / kômin kyôkasho* [Wir brauchen keine „Land der Götter“-Schulbücher für Geschichte und Sozialkunde]. Tôkyô: Akashi Shoten, S. 41–78.
- KINMOTH, Earl H. (1999): The Mouse that Roared: Saitô Takao, Conservative Critic of Japan's "Holy War" in China. In: *Journal of Japanese Studies*, 25, 2, S. 331–360.
- KOKURITSU KOKKAI TOSHOKAN (1985): *Kindai Nihon seiji kankei jinbutsu bunken mokuroku* [Literaturverzeichnis zu Personen aus der modernen japanischen Politik]. Tôkyô: Kokuritsu Kokkai Toshokan.
- LOKOWANDT, Ernst (1981): *Zum Verhältnis von Staat und Shintô im heutigen Japan – Eine Materialsammlung*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- LOWENTHAL, David (1989): Nostalgia Tells it Like it Wasn't. In: Christopher Shaw und Malcolm Chase (Hg.): *The Imagined Past. History and Nostalgia*. Manchester und New York: Manchester University Press, S. 18–32.
- MAEDA, Tetsuo (2002): *Iwanami shôjiten gendai no sensô* [Kleines Iwanami-Lexikon zum Krieg in der Modernen Geschichte]. Tôkyô: Iwanami Shoten.
- MORRIS, Ivan (Hg.) (1963): *Japan 1931–1945: Militarism, Fascism, Japanism?* Boston: D.C. Heath and Company.
- NAKAMURA, Masanori (1998): The History Textbook Controversy and Nationalism. In: *Bulletin of Concerned Asian Scholars* 30, 2, S. 24–30.
- NHK (2000): „Nihon o ugokashita 15-nin“ tôhyô kekka [Ergebnis der Umfrage „15 historische Persönlichkeiten, die die japanische Geschichte bewegt haben?“]. <http://cgi2.nhk.or.jp/sonotoki/kikaku.html>.
- NHK (2002): *Taiga-dorama ichiran* [Übersicht über die Jahres-Serien]. <http://www.nhk.or.jp/pr/marukaji/m-taiga.htm>
- OKAMOTO, Koichi (2002): Beyond Dichotomy: Kato Norihiro and Historical Discourse after the 50th Anniversary of the End of World War II. In: *Waseda Journal of Asian Studies* 23, 65–78.
- SATOW, Earnest (1921): *A Diplomat in Japan*. London: Seeley, Service & Co.
- SHIBA, Ryôtarô (1971): *Yo ni sumu hibi*. Tôkyô: Bungei Shunju.
- SHIRASU, Masako (1994): *Shirasu Masako jiden* [Autobiographie von Shirasu Masako]. Tôkyô: Shinchôsha (Shinchô Bunkô).
- SHÔWA-KAN (2002): *Senchû sengo no kurashi. Shôwa-kan* [Das Leben im Krieg und in der Nachkriegszeit. Der Shôwa-kan]. Tôkyô: Shôwa-kan.

- STILLE, Alexander (2002): Textbook Publishers Learn to Avoid Messing With Texas. In: *The New York Times On The Web*, 29. Juni 2002. Internet: <http://www.nytimes.com/2002/06/29/arts/29TEXT.html>.
- TAKAHASHI, Tetsuya (2001): *Rekishi/Shûseishugi* [Geschichte/Revisionismus]. Tôkyô: Iwanami Shoten.
- TAM (2002): *Datsu! Ryôma ga yuku* [Entfesselt! Ryôma schreitet voran]. <http://www7.plala.or.jp/dryoma/index0.html>.
- TOBY, Ronald (2001): Three Realms/Myriad Countries: An "Ethnography" of Other and the Re-bounding of Japan, 1550–1750. In: Kai-wing Chow, Kevin M. Doak und Poshek Fu (Hg.): *Constructing Nationhood in Modern East Asia*. Ann Arbor: University of Michigan Press, S. 15–45.
- TSUKADA, Yasuyuki (1998): *Rekishi no butai o tabi suru 2: Sakamoto Ryôma* [Reisen zu historischen Stätten, Bd. 2: Sakamoto Ryôma]. Tôkyô: Kinki Nippon Tsûrisuto.
- VON DER DUNK, Hermann (2002): The Holocaust: Remembrance and Education. In: *European Review* 10, 1, S. 53–61.
- WAKABAYASHI, Bob Tadao (2001): The Nanking Massacre. Now You See It, ... In: *Monumenta Nipponica* 56, 4, S. 521–544.
- WAKAMIYA, Yoshibumi (1995): *Sengo hoshu no Ajia-kan* [Das Asien-Verständnis der Konservativen im Nachkriegsjapan]. Tôkyô: Asahi Shinbunsha (= Asahi Sensho; 541).
- YAMAGUCHI, Takashi: *Kanazawa ni shutsugen shita „Daitô-A seisen-hi“* [Das „Monument zur Erinnerung an den Heiligen Krieg in Ostasien“ in Kanazawa]. <http://www.asahi-net.or.jp/~ew5m-asi/awiis/8/8.htm>.
- YASUKUNI-JINJA SHAMUSHO (2002): *Yasukuni dai-hyakka* [Großes Yasukuni-Lexikon]. Tôkyô: Yasukuni-jinja shamusho.

Edition Japan

Herausgeberkollektiv

Beiträge zur Japanforschung

Festgabe für Peter Pantzer zu seinem
sechzigsten Geburtstag

2002